



PETER TEPE

Über Herbert Antons Vorlesungen

Ich ergänze die fünf Beiträge zur Gedenkfeier für Herbert Anton, die am 11.11.2023 stattfand, durch einen eigenen Text, der an Uwe-Jens Ruhnaus Artikel *Der begnadete Redner der Heine-Universität* in der *Rheinischen Post* vom 10.11.2023 (S. C5) anknüpft. Alle Zitate stammen aus diesem lesenswerten Artikel.

„Der begnadete Redner der Heine-Universität“: „Seine Vorlesungen waren legendär.“ Auf diese Vorlesungen beschränke ich mich, vernachlässige also seine Seminare, seine Prüfungen, seine Tätigkeit in universitären Gremien. Was waren das für Vorlesungen? Es waren keine *Fachvorlesungen* im üblichen Sinn, die bestrebt sind, den aktuellen Forschungsstand zu einem Thema – sei dies nun literaturwissenschaftlicher oder anderer Art – zu vermitteln, die wichtigsten Theorien, Thesen und Argumente kritisch zu diskutieren, um eine eigene Position zu entfalten. Zu Antons „berühmten Freitagsvorlesungen im größten Hörsaal der Philosophischen Fakultät“ „kamen nicht nur Germanisten, sondern viele Studierende der anderen Fächer und Menschen, die gar nicht an der Hochschule eingeschrieben waren“. Dieses breitere Publikum, zu dem unter anderem auch Juristen und Mediziner – und auffällig viele ältere Menschen – gehörten, wäre durch eine spezialistische, Fachkenntnisse präsentierende – und voraussetzende – Vorlesung nicht angelockt worden.

Zu Beginn des Artikels heißt es:

Worauf kommt's denn an im Leben? Wie sind Dichter und Denker mit Sein und Zeit, Liebe und Tod umgegangen? Herbert Anton [...] ließ dazu immer wieder Anregungen oder Einsichten hören, er führte seine Vorlesungen geradezu darauf hin und ließ die schönsten Erkenntnisse gerne in poetischen Texten, Gleichnissen oder Analogien aufscheinen [...].

Antons Vorlesungen sprachen ein breites Spektrum an *Lebensfragen* – an *existenziellen Problemen* – an. Bei Anton lag nach meiner Einschätzung ein *Denkrahmen* vor, der aus vielen einzelnen Einsichten verschiedener Dichter und Denker besteht. „Zu seinem ‚Viergestirn‘ gehörten Kant, Schiller, Goethe und Thomas Mann.“ Diesen – noch erheblich zu erweiternden – Denkrahmen hat Anton nie systematisch ausgeführt – und er war auch weit davon entfernt, ihn in dogmatischer Einstellung zu vertreten. Es handelt sich um ein facettenreiches Überzeugungssystem, das auf immer neue Weise zur Geltung gebracht werden konnte. Wenn eine ZuhörerIn oder ein Zuhörer berührt wurde, so blieb in vielen Fällen dennoch offen, welche eigenen Schlüsse lebenspraktischer Art daraus gezogen wurden; das wurde nicht von oben vorgegeben.

Anton „sagte von sich selbst, er habe seine Existenz ohne Literatur nicht verstehen können“. Sein Selbstverständnis gewann er über die Literatur (und die Philosophie), und daher konnte er auch anderen helfen, ihre Existenz mit Literatur (und Philosophie) zu verstehen. Damit hängt eine weitere Komponente des Vorlesungskonzepts zusammen: Die Zuhörenden – insbesondere die Studierenden der Germanistik – wurden dazu *motiviert*, die in den Vorlesungen behandelten Texte selbst zu lesen, zumindest teilweise.

Sein Vortragsstil glich

einem Spaziergang, bei dem ein Gedanke dem anderen folgte, ein Buch nach dem anderen auf dem Weg lag. [...] Bücher hatte er Dutzende in einer großen schwarzen Aktentasche dabei, die er, meist im dunkelblauen Anzug und mit dunkelblauem Schal, die Treppen hinunterschleppte und auf einem Tisch ausbreitete.

Die lebensbedeutsamen Einsichten konnten mithilfe der Bücher vielfältig miteinander kombiniert werden. Die Variationsmöglichkeiten waren auch deshalb unerschöpflich, weil neue Einsichten hinzugefügt werden konnten. Besondere Akzente setzte Anton auch dadurch, dass er häufig auf Werke der englischen und der französischen Literatur zurückgriff.

„An der jungen Uni Düsseldorf waren seine Vorlesungen halbe Happenings, bei denen auch der Künstler Anatol auftauchte.“ Antons Vorgehensweise ist *kunstnah*. Seine Vorlesungen können auch als *kunstbezogene Wissenschaft* begriffen werden: Einige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verwenden in ihrer Lehre und in ihren Publikationen künstlerische Konzepte/Methoden/Ergebnisse.

„Essen und Trinken spielte immer wieder eine Rolle; dann wurde im Hörsaal auch viel gelacht“ – etwa über amüsante Passagen aus literarischen Texten. In Antons Vorlesungen spielten zwar ernste Komponenten eine zentrale Rolle, insgesamt aber stellten sie höchst *unterhaltsame* Veranstaltungen dar. Phasenweise kam auch der Gesang zur Geltung ... Anton war *auch* ein Entertainer; es ging ihm nicht *nur* darum, lebensbedeutsame Einsichten aus Literatur und Philosophie überzeugend zu vermitteln.

Anton „schrieb wenig, weil ihm das Schreiben eine Qual war“. Nur in den ersten Düsseldorfer Jahren erschienen noch einige Bücher und Aufsätze. Eine Teilerklärung: Anton fand seine Erfüllung in der Entfaltung eines besonderen, seiner speziellen Begabung entsprechenden Vorlesungsstils, der bald das Zentrum seines akademischen Lebens bildete. Dem wurde alles andere untergeordnet: Daneben konnte es keine langfristig angelegten literaturwissenschaftlichen Forschungsprojekte, die mit vielfältigen Publikationen in Fachorganen verbunden gewesen wären, mehr geben. Die Dominanz des Anliegens, andere durch eine existenziell berührende und unterhaltsame Rede zu begeistern, war mit einer literaturwissenschaftlichen Produktionspraxis üblicher Art nicht (mehr) vereinbar.

Jemand wie Anton hätte im heutigen Universitätssystem wohl wenig Chancen, nach oben zu kommen. Er hat die offeneren Konstellationen der 1960er und 1970er Jahre genutzt, um seinen eigenen Weg zu finden und seine Sonderstellung dann über 31 Jahre ausgebaut. Die ausgefeilte Redekunst, welche die Zuhörerinnen und Zuhörer *als Menschen* anspricht und ihnen zudem Freude bereitet, kann weder eine solide literaturwissenschaftliche Grundausbildung noch die Weiterentwicklungen der Literaturtheorie/Methoden-Komplexe *ersetzen* – sie kann jedoch eine wichtige *ergänzende* Rolle spielen. Vielen hat sie wichtige Lebensimpulse gegeben, an die sie dankbar zurückdenken.